

## I. FUNDORT

### 1.1 Naturräumliche Voraussetzungen

#### Lage, Topographie und Geologie

Die geographische Lage des Fundortes Stillfried wurde bereits 1974 von C. Eibner ausführlich vorgestellt, so dass sie hier nur kurz charakterisiert wird<sup>2</sup>. Stillfried liegt am Südostrand des Weinviertels, einer sanft welligen Hügellandschaft im Osten Niederösterreichs, die von Norden nach Süden verläuft und einen relativ jähren Abbruch zwischen dem Weinviertler Hügelland zur Marchniederung hin darstellt. Die über 22 Hektar große Wehranlage (Abb. 1) liegt zum größten Teil im Nordbereich der Katastralgemeinde Stillfried an der March und zum kleineren Teil in der nördlich anschließenden Katastralgemeinde Grub. Bereits 1965 wurden Stillfried und Grub zu einer Ortsgemeinde zusammengefasst. 1972 wurden beide Ortschaften der Großgemeinde Angern angegliedert. Die Wehranlage befindet sich auf einer markanten Bodenschwelle, dem Steilabfall zur March, von dem sich ein weiter Blick in die östlich anschließende slowakische Marchniederung bietet, die erst am Fuß der kleinen Karpaten (etwa 30 km Luftlinie von Stillfried) endet. Im Nordosten reicht der Blick bis nach Mähren in das Gebiet des Zusammenflusses von March und Thaya. Südwestlich der Ortschaft beginnt im Bereich der Tallesbrunner Platte der Übergang des Weinviertels zum Marchfeld.

Geologisch liegt der Raum innerhalb des Senkungsfeldes des Wiener Beckens<sup>3</sup> und ist durch tertiäre Ablagerungen (wie Tone, Tonmergel sowie Kiese und Sande des Oberpannon), vor allem aber durch quartäre Lößablagerungen und holozäne Alluvionen der March und deren Nebenbäche gekennzeichnet<sup>4</sup>. Die Lößdecken des Stillfrieder Raumes

sind durch stratigraphische Untersuchungen zur Chronologie, Boden- und Klimakunde des Pleistozäns auch überregional bekannt geworden<sup>5</sup>.

Verkehrsgeographisch liegt Stillfried am Verknüpfungspunkt zweier bedeutender natürlicher Verkehrswege. So ist einerseits die große Ost-West-Verbindungsline durch das Donautal vorgezeichnet, andererseits bildet die March den Teil einer Verkehrsader, die von der Ostsee kommend, den Alpen ausweichend bis zur Adria zog. Abgesehen von der günstigen Lage an zwei wichtigen Verkehrswegen war natürlich die Anhöhe von sich aus ein Siedlungsanreiz.

#### Die Böden<sup>6</sup>

Im Bereich des Hügellandes und der Tallesbrunner Platte ist die vorherrschende Bodenform auf ebenen Flächen und sanft geneigten Flächen Tschernosem auf Löß. Sie gelten nach heutigen Maßstäben als hochwertiges, gut zu bearbeitendes Ackerland. Die Böden der Marchniederung sind wesentlich durch die periodischen Überschwemmungen und die für den Aubereich kennzeichnende Grundwasserdynamik geprägt. In urgeschichtlicher Zeit dürfte der Niederungsbereich bestenfalls extensive landwirtschaftliche Nutzungsformen wie Futter- und Streugewinnung zugelassen haben<sup>7</sup>.

#### Rezente und urzeitliche Klimaverhältnisse

Das Weinviertel und die Marchniederung gehören heute zum pannonischen Klimabereich in Österreich. Die Rekonstruktion prähistorischer Klimaverhältnisse wie etwa für die Urnenfelder- und Hallstattkultur erfolgt meist über eine Reihe biotischer<sup>8</sup> und abiotischer<sup>9</sup> Klimaindikatoren. Aufgrund der Lage von Stillfried im pannonisch geprägten Osten Öster-

<sup>2</sup> EIBNER, C. 1974a, 35 ff.

<sup>3</sup> KÜPPERS 1965, 2.1

<sup>4</sup> GRILL 1968, 107 f. und 124 f.

<sup>5</sup> „Stillfrieder Komplex“: FINK 1962.

<sup>6</sup> Alle Angaben basieren auf den Daten des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft 1975.

<sup>7</sup> KOHLER-SCHNEIDER 2001, 18.

<sup>8</sup> Pflanzliche und tierische Fossilien.

<sup>9</sup> Chemisch-physikalische Parameter, geomorphologische und hydrologische Erscheinungen, pedologische und lithogenetische Indikatoren.



Abb. 1: Stillfried. Gesamtplan der Wehranlage mit Grabungsnachweis 1969–1989.  
 Schraffiert: Flächengrabung Hügel. Gepunktet: Grabung Österreichisches  
 Archäologisches Institut (ÖAI). Schwarz: Wallschnitte und Sondagen.

reichs sind die „klassischen Klimaarchive“ wie Gletscher, Hochmoore oder tiefe Seen nicht verfügbar, ebenso sind Pollenanalysen selten. Arbeiten aus Südmähren<sup>10</sup> und aus dem slowakischen Marchfeld<sup>11</sup> stellen derzeit die wichtigsten pollenanalytischen Bezugspunkte für das Gebiet um Stillfried dar. Aus dem Bereich der fossilen Molluskenlandschaft wurde eine umfassende malakologische Bearbeitung des archäologischen Grabungsmaterials von Stillfried durchgeführt<sup>12</sup>. Insgesamt ist die Rekonstruktion paläoklimatischer Verhältnisse im Raum Stillfried auf eine vergleichsweise schmale Datengrundlage angewiesen<sup>13</sup>. Die mitteldonauländische Urnenfelderkultur fällt in den Zeitabschnitt zwischen 1250 und 750 v. Chr. Dies entspricht in klimageschichtlicher Terminologie dem späten Subboreal, das relativ kontinental geprägt ist<sup>14</sup>. Ereignisgeschichtlich kam es zur Neuanlage zahlreicher Befestigungen und einer allgemeinen Ausweitung des Siedlungsareals. Bevorzugt wurde die Besiedlung von Gewässer nahen Tallagen, Niederungen und Uferstandorten, die unterhalb des gegenwärtigen Wasserspiegels gelegen waren. Gleichzeitig kam es zur Besiedlung der montanen Stufe der mitteleuropäischen Gebirge. Generell wurden leichte bis mittelschwere Böden mit hohem Grundwasserstand bevorzugt genutzt<sup>15</sup>. Das Landschaftsbild der Auegebiete der March war geprägt durch sumpfige Geländegebiete mit Schotterinseln und Sanddünen, die in trockenen Perioden als Siedlungsstellen genutzt werden konnten. Am Rand dieser Gebiete befanden sich dichte Wälder bzw. Waldstreifen<sup>16</sup> oder wie in Ostösterreich, das zum westlichsten Abschnitt der eurasischen Steppenregion gehört, kleinflächige „pannonische Eichen- und Hainbuchenwälder“ sowie Rotföhrenwälder und Sandtrockenrasen<sup>17</sup>.

Für die Schweiz liegt eine Darstellung der Klimaschwankungen im Verlauf der Bronzezeit vor<sup>18</sup>. Nach einer Abkühlungsphase zwischen 1450 und 1200 v. Chr. kam es zu einer Erwärmung am Beginn der Spätbronzezeit. Diese Warmphase wird absolutchronologisch zwischen 1350 und 850 v. Chr. angesetzt. Um 800 v. Chr. endete die ausgesprochen warm-trockene Phase der Spätbronzezeit<sup>19</sup>. C<sup>14</sup>-Kurven und Grönlandeisschwankungen lassen den Beginn einer schrittweise stärker werdenden Kaltphase um 830 v. Chr. und einen ersten Höhepunkt um 775 v. Chr. erkennen. Die kälteste Phase dürfte zwischen 775 und 725 v. Chr. gelegen haben.

Dabei handelte es sich um eine sich knapp über ein Jahrhundert hinziehende Verschlechterung des Klimas, die immer wieder durch Erholungsphasen unterbrochen war. Der Beginn der Klimaverschlechterung wird durch einen Seespiegelanstieg markiert, der die Bewohner der Seeufer an den Schweizer Mittellandseen bereits 850 v. Chr. dazu zwang, ihre Siedlungen zu verlegen<sup>20</sup>. Klimaschwankungen lassen sich auch am Torfwachstum in Hochmooren nachweisen<sup>21</sup>. Die derart klimageschichtlich erfassten Ereignisse hatten mit Sicherheit auch Auswirkungen auf die wirtschaftlichen Grundlagen der Menschen am Ende der Urnenfelderzeit. Das bereits hoch entwickelte und hoch spezialisierte Ackerbausystem der Urnenfelderkultur wurde dadurch tief greifend gestört und in der Folge verändert. Die Hallstattzeit (Ha C und D) ist gegenüber der vorhergehenden Epoche in Böhmen, Mähren und den angrenzenden Gebieten eine relativ kühle Periode, geprägt von hohen Niederschlagsmengen. Das kältere Klima führte dazu, dass in diesen Perioden mehr Viehwirtschaft betrieben wurde<sup>22</sup>. Auch wenn archäologisch definierte Kulturveränderungen häufig mit Klimakrisen zusammenfallen, ist jedoch ein klimatischer Determinismus entschieden abzulehnen<sup>23</sup>. Neben den klimatischen Verschlechterungen könnten u.a.m. auch Nomadeneinfälle aus den pontischen Steppen für die sinkende Anzahl von Siedlungen verantwortlich sein<sup>24</sup>.

## 1.2 Landwirtschaft und Umwelt der Siedlung

Für die Herausbildung der gegenwärtigen mitteleuropäischen Kulturlandschaft sind neben den besonders tief greifenden Einwirkungen der Periode des mittelalterlichen Landesausbaus die erste bäuerliche Landnahme im Neolithikum und die Veränderungen in der Urnenfelderzeit von Bedeutung<sup>25</sup>. Der Forschungsstand zur Wirtschaftsarchäologie der Urnenfelderkulturen ist aufgrund mehrerer Faktoren<sup>26</sup> dürftig. Es stehen derzeit vor allem Einzelauswertungen auf dem Agrarsektor zur Verfügung. Als relativ gesichert gilt, dass sich der prähistorische Ackerbau in Europa im Wesentlichen auf drei Komponenten stützte: den Anbau von Getreide für den menschlichen Kohlehydratbedarf, den Anbau von Hülsenfrüchten für pflanzliches Protein und den Anbau von Ölpflanzen für essentielle Fettsäuren. Als direkte

<sup>10</sup> SVOBODÁ 1990, 317 ff.

<sup>11</sup> KRIPPEL 1970, 635 ff.

<sup>12</sup> FRANK, C., 1990, 7 ff.

<sup>13</sup> KOHLER-SCHNEIDER 2001, 22.

<sup>14</sup> JÄGER – LOZEK 1985.

<sup>15</sup> GOLDMANN 1985, 53 ff.

<sup>16</sup> SCHLETTE 1980, 41 ff.

<sup>17</sup> MICHALCO J. D. et. al. 1986.

<sup>18</sup> MAGNY et al. 1998.

<sup>19</sup> Bei der es sich jedoch nicht um eine intensive Dürrephase handelt; vgl. auch KOHLER-SCHNEIDER 2001, 24.

<sup>20</sup> MAISE 1998, 119 f.

<sup>21</sup> MAISE 1998, 199; VAN GEEL – BURMAN – WATERBOLK 1996, 451 ff.

<sup>22</sup> BOUZEK 1999, 13 ff.

<sup>23</sup> MAISE 1998, 197.

<sup>24</sup> BOUZEK 1989, 36 ff.

<sup>25</sup> Vgl. JÄGER – LOZEK 1985, 15 ff.

<sup>26</sup> Quellenlage nur in Feuchtböden optimal, mangelnde Zusammenarbeit mit Paläobotanikern u.a.

Belege der Nahrungssicherung in den Siedlungen liegen paläobotanischen Funde von verkohlten Körnern und Samen, Pflanzenabdrücke auf Keramik und Lehmverputz, Ablagerung von organischen Substanzen im Inneren der Gefäße, vor allem auf den Gefäßböden vor, deren exakte naturwissenschaftliche Analyse aufgrund eingeschränkter finanzieller Kapazitäten bis jetzt nur stichprobenartig durchgeführt werden konnte. Bereichert wird die Quellenlage durch Funde von „bäuerlichen“ Werkzeugen wie zum Beispiel Sicheln und Hausrat für die Zubereitung der Nahrungsmittel wie Reibsteine, Mahlsteine, Siebe, Töpfe etc.<sup>27</sup>, die eine Verarbeitung an Ort und Stelle belegen. Als weitere indirekte Belege gelten die häufig vorhandenen tiefen, verkehrt trichterförmigen Gruben, die zumeist als Vorratsgruben für landwirtschaftliche Produkte angesprochen werden<sup>28</sup>.

### 1.2.1 Das Kultur- und Wildpflanzenpektrum

Die hier vorgestellten Angaben beruhen auf den neuesten Ergebnissen der archäobotanischen Untersuchungen von M. Kohler-Schneider<sup>29</sup>. So konnten in Stillfried bei den Getreidesorten vor allem Rispenhirse (*Panicum miliaceum*), Dinkel (*Triticum spelta*), Einkorn (*Triticum monococcum*) und Gerste (*Hordeum sativum*) nachgewiesen werden. Eine gewisse Rolle dürften auch Emmer (*Triticum dicoccum*) und Kolbenhirse (*Setaria italica*) gespielt haben, wobei der Fundort Stillfried zu den östlichsten Fundpunkten dieser Pflanzenart zählt. Von bislang nur wenigen südosteuropäischen Fundplätzen ist der „emmerähnliche Spelzweizen“ bekannt. Geringere Bedeutung dürfte Nacktweizen (*Triticum aestivum*) gehabt haben. Dem Roggen (*Secale cereale*) wird in Stillfried der Status eines Ackerunkrauts zugeschrieben. Eine gezielte Nutzung konnte allerdings für Roggen-trespe (*Bromus secalinus*) belegt werden. Weiters sind vier Arten von Hülsenfrüchten nachgewiesen: Linse (*Lens culinaris*), Erbse (*Pisum sativum*), Saubohne (*Vicia faba*) und Linsen-Wicke (*Vicia ervilia*). Letztere könnte aufgrund mediterraner oder südosteuropäischer Einflüsse nach Stillfried gekommen sein. Ölpflanzen sind im Fundmaterial durch Schlafmohn (*Papaver somniferum*), der auch angebaut wurde, und durch Leindotter (*Camelina sativa*) vertreten, deren Ursprungsgebiet im östlichen Mittelmeerraum angenommen wird. Auffällig ist das Fehlen von Lein, einer gängigen Ölfrucht der prähistorischen Landwirtschaft. Der Nachweis von Kulturwein (*Vitis vinifera* ssp. *Vinifera*) ist als

große Besonderheit zu werten. Es handelt sich um den ältesten Beleg in Österreich und um einen der ältesten in Mitteleuropa. Belegt ist auch das Vorkommen von Kultur-rebenkernen, es gibt bis dato jedoch noch keine archäologischen Zeugnisse für Weinbau wie zum Beispiel Rebmesser oder Gefäße mit Weinsteinablagerungen.

Die genaue Lage der Anbauflächen ist ebenfalls unklar. Man geht davon aus, dass sie möglichst nah im Umkreis der Siedlung angelegt wurden. Die Anbauflächen für die Wallanlage von Stillfried dürften sich mit hoher Wahrscheinlichkeit im Bereich des Hügellandes befunden haben, da die östlich gelegenen Marchniederungen aus derzeitiger Sicht als Ackerstandort ungeeignet erscheinen. Bei den vorgefundenen Getreidesorten überwiegen in Stillfried die Winterformen. Sie gelten als ertragreicher, reifen früher und ermöglichen damit eine gleichmäßigere Versorgung der Bevölkerung. Durch den Anbautermin im Herbst entfällt die kritische Phase der Überwinterung in einem Speicher<sup>30</sup> mit der Gefahr von Pilz- und Schädlingsbefall oder einer Gefährdung der Ernte durch Feuer. Zu den eindeutigen archäologischen Zeugnissen für den Getreideanbau zählen Erntegeräte. Am Fundort Stillfried liegen zahlreiche Silexfunde vor, die als Bestandteil von Erntemessern mit Silexklingen interpretiert werden. Auch die Reste von stark korrodierten Bronzeblechen könnten im weiteren Sinn als Sichelreste gedeutet werden. Über die Verarbeitung des Getreides liegen ebenso spärliche Anhaltspunkte vor. So ist die vorgefundene Reinheit der Getreidefunde aus dem Objekt V643 ein Indiz für sorgfältiges Sieben oder Handauslesen. Dies gilt auch als Beweis dafür, dass es sich um Saatgut gehandelt hat<sup>31</sup>.

### 1.2.2 Die ökonomischen Grundlagen

#### Vieh- und Grünlandwirtschaft

Die vorliegenden archäozoologischen Untersuchungen aus Stillfried, die vor allem von E. Pucher durchgeführt wurden<sup>32</sup>, vermitteln eine Vorstellung vom Artenspektrum der Haustiere in der Siedlung. Es wurden Pferde, Schweine, Rinder, Schafe und Ziegen gehalten, daneben auch Hühner und Hunde. Von großer Bedeutung war offenbar das Hornvieh (Rind)<sup>33</sup>; einerseits wurden sie als Jungtiere geschlachtet, andererseits bis ins hohe Alter (Milchproduktion?) gehalten. Auch Ochsen, höchstwahrscheinlich als Arbeitstiere verwendet, sind nachgewiesen. An zweiter Stelle steht bei den Nutztieren das Schwein, das durchwegs bis zum dritten Lebensjahr

<sup>27</sup> FURMÁNEK – VELIAČIK 1980, 130 ff.; JÄGER 1985 Abb. 4: Ausbreitungskarte z.B. Punkt 29 Burgschleinitz/Eggenburg.

<sup>28</sup> Weiterführende Überlegungen zu Gebrauch, Lebensdauer, Fassungsvermögen, etc., vgl. Kap. 4.6.

<sup>29</sup> KOHLER-SCHNEIDER 2001, 180 ff.

<sup>30</sup> Siehe auch Kap. 4.6.

<sup>31</sup> Vgl. auch JACOMET et al. 1989.

<sup>32</sup> Es wurde bis jetzt etwa ein Viertel der in den Grabungsjahren 1969–1977 aufgefundene Tierknochen untersucht.

<sup>33</sup> Vgl. auch JOCKENHÖVEL – OSTOJA-ZAGORSKI 1987, 46 ff., die sich mit der Dominanz einzelner Tierarten in unterschiedlichen Kulturgruppen auseinandersetzen.

geschlachtet wurde. Geringer scheint die Bedeutung von Schaf und Ziege gewesen zu sein. An letzter Stelle stehen die Pferde, die offenbar als Reit- oder Lasttiere gehalten wurden<sup>34</sup>. Es ist anzunehmen, dass die Versorgung der pflanzenfressenden Haustiere während der Vegetationsperiode großteils im Weidebetrieb erfolgte. Im Winter musste auf Futtervorräte zurückgegriffen werden, die den Sommer über angelegt wurden. Bei den Schweinen erscheint „Eichelmast“ wahrscheinlich<sup>35</sup>.

### **Sammelwirtschaft, Jagd und Fischerei**

Sammelwirtschaft hat in Stillfried mutmaßlich eine ergänzende Rolle in der Nahrungsversorgung gespielt. Das Sammeln von Wildfrüchten (Obst, Beeren, Nüsse), Wildgemüsen (Blatt-, Wurzel- und Knollengemüse), Pilzen sowie Heil- und Giftpflanzen erfolgte möglicherweise während der gesamten Vegetationsperiode. Gesondert ist das Sammeln von Honig zu erwähnen, das sich auf den Spätsommer bzw. Frühherbst konzentriert haben dürfte. Eine wichtige Jagdressource scheint in Stillfried der Rothirsch gewesen zu sein. In der Spätbronzezeit war er hier mit Abstand das am häufigsten erlegte Wild<sup>36</sup>. Er wurde höchstwahrscheinlich im Winterhalbjahr gejagt. Auf den Winter lässt sich auch die Jagd jener Tiere eingrenzen, die wegen ihres Felles erlegt wurden wie Biber, Wolf, Fuchs und Braunbär. Saisonale Schwerpunkte sind auch beim Fischfang zu erwarten wie bei den nachgewiesenen Arten Hecht und

Karpfen. Überreste von Sumpfschildkröten, Muscheln und Schnecken, Wasservögeln wie Enten und Gänsen komplettieren das Bild.

### **1.2.3 Paläoökonomische Überlegungen zur Nahrungsversorgung von Stillfried**

Trotz vieler Einzelbefunde und deren wissenschaftlicher Auswertung ist über die „Alltagsaspekte“ in einer spätbronzezeitlichen Siedlung viel zu wenig bekannt. Die Ergebnisse der naturwissenschaftlichen Nachbardisziplinen können nur bedingt in einen kulturgeschichtlich interpretierbaren Rahmen gestellt werden. Zur Zahl der Einwohner gibt es lediglich grobe Schätzungen, die sich von einigen hundert bis einigen tausend Bewohnern einer Siedlung bewegen, über die Zahl der Personen pro Haus, die Größe und Zusammensetzung der Wirtschaftseinheiten, die mögliche Bevölkerungs- und Sozialstruktur kann aufgrund der vorliegenden Quellenlage<sup>37</sup> ebenfalls nur spekuliert werden. M. Kohler-Schneider<sup>38</sup> versuchte einige Aspekte der Nahrungsversorgung näher zu beleuchten, wie zum Beispiel ob die pflanzliche Produktion im spätbronzezeitlichen Stillfried Überschüsse erzielen konnte oder die Frage der Einwohnerzahl im Verhältnis zu landwirtschaftlichen Fläche im Umkreis der Siedlung. Leider konnten diese Themenbereiche, die auch für die Sozialstruktur der urnenfelderzeitlichen Lebensweise von Bedeutung sind, aufgrund der spärlichen Datenlage nur angeschnitten werden.

<sup>34</sup> PUCHER 1986, 23 ff.; HEILING-SCHMOLL 1987; KOHLER-SCHNEIDER 2001, 188.

<sup>35</sup> Freundl. Mitt. J. Reschreiter.

<sup>36</sup> PUCHER 1982.

<sup>37</sup> Auf den bekannten Siedlungsplätzen sind nur sehr selten größere Flächen vollständig ergraben worden. Suchschnitte und Einzelbefunde prägen die Quellenlage.

<sup>38</sup> KOHLER-SCHNEIDER 2001, 193 ff.